



**Ansprache des Präsidenten des Thüringer Handwerkstages e.V., Rolf Ostermann, anlässlich des 13. Parlamentarischen Abends des Thüringer Handwerks am 16. März 2005**

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

XIII. Parlamentarischer Abend des Handwerks in Thüringen – das ist die stolze Bilanz einer Veranstaltung, die dieses Jahr nun auf eine echt 13jährige Geschichte zurückblicken kann, die 13 Jahre unser eigenes Leben und unser aller Wirken begleitet hat.

Dazu möchte ich Sie alle sehr herzlich willkommen heißen. Wir im Handwerk freuen uns über jede einzelne Persönlichkeit, die den Weg zu uns gefunden hat. Fühlen Sie sich bitte alle so wie persönlich begrüßt, auch wenn ich keine Namen nennen möchte.

Beginnen möchte ich mit einem herzlichen Dankeschön an Sie, sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Prof. Dr. Schipanski. Ich danke Ihnen erstens dafür, dass Sie die gute Tradition des Parlamentarischen Abends fortsetzen, zweitens, dass Sie wieder uns als Gast im Funktionsgebäude des Thüringer Landtags aufgenommen haben und drittens danke ich Ihnen sehr für Ihre freundliche Eröffnung. Und diese Eröffnung war nicht nur eine aufmunternde Begrüßung, sie war vielmehr ein Standpunkt, ja ein Bekenntnis zum Handwerk als Wirtschafts- und Gesellschaftskraft. Es ist gut zu wissen und zu spüren, wie dem Handwerk in unserem Freistaat begegnet wird. Also nochmals – herzlichen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Für uns im Handwerk ist dieses Modell „Parlamentarischer Abend“ eine Institution zum Meinungsaustausch. Wir waren ja auch die ersten hier in Thüringen nach der Wende, die den Parlamentarischen Abend aus der Taufe gehoben haben. Unser Ziel ist es, Politik, Verwaltung und Handwerk zum Gespräch zusammenzuführen. Und so verweise ich eigentlich gleich auf den Ausklang des heutigen Abends, wo wir Sie gern zu einem Imbiss einladen wollen, um in dieser Atmosphäre das Gespräch zu suchen und zu finden. Um jedoch nicht ins Blaue zu diskutieren, soll unsere moderierte Gesprächsrunde uns Richtungen vorgeben. Und ich bin sicher, dass unsere drei Fraktionsvorsitzenden den Rahmen richtig aufspannen werden.

Doch zur Einleitung möchte ich jetzt einige Gedanken aus der Sicht des Handwerks darlegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn ich jetzt – mehr schlaglichtartig – auf die eine oder andere Lebens- und Arbeitskomponente für uns Handwerker eingehen möchte, so ist das Ziel stets die Information über den Stand der Dinge.

Ich möchte für Sie Transparenz schaffen, ich möchte klarstellen und letztlich möchte ich Sie für uns im Handwerk begeistern. Wer in der großen Handwerksfamilie sich eingebunden fühlt, der kann auch für und mit dem Handwerk etwas anfangen – und das zum Wohle unseres ganzen Freistaates. Und sollte Ihnen die eine oder andere Aussage etwas derb vorkommen: nehmen Sie es mir bitte nicht übel. Ich bin Handwerksmeister und kein geschulter parlamentarischer Redekünstler.

Doch nun zum Anliegen!

Wir sind hier auf einer Landesveranstaltung. Daher sollte auch die Landespolitik dominieren. Würden wir das jetzt so tun, dann würden wir 80 % unseres Lebens, unseres Umfeldes, unserer Rahmenbedingungen ausklammern – denn das ist Sache der Bundespolitik. Deshalb müssen wir hier auch über Bundespolitik reden. Unsere herzliche Bitte vom Handwerk an alle Verantwortungsträger ist: nehmen Sie bitte unsere Standpunkte auf, werten Sie alles kritisch und nehmen Sie Einfluss, wo Sie nur können. Es kommt uns allen zugute, wenn die hohe Politik in Berlin merkt, was an der Basis, was im weiten Land los ist. Und wir erhoffen uns auch eine Ausstrahlung von dieser Veranstaltung heute an alle Wähler, damit klar wird, dass erstens zur Wahl gegangen werden muss und zweitens gilt: nur wer gewählt hat, darf auch mitreden! Die Bundestagswahl lässt ja heute schon grüßen – wenn man verschiedene Politikspielchen so beobachtet.

Doch wie sieht es mit dem Handwerk in Deutschland aus. Wir haben 5 Jahre Minuswachstum, allein im letzten Jahr hatten wir 10 % Umsatzverlust. Wir haben in diesen letzten fünf Jahren ein Beschäftigungsrückgang von vormals 7 Mio. Mitarbeiter auf jetzt knapp 5 Mio. Ende 2004. Dazu allein im Jahr 2004 noch 4.500 Insolvenzen. Lassen Sie bitte diese Zahlen auf sich wirken. Verinnerlichen Sie bitte diese Zahlen! Machen Sie sich bitte deutlich, dass an jeder Person aus diesen Zahlen ein Schicksal hängt, ein Familienschicksal. Ich kenne nicht einen Handwerkskollegen, der sein Unternehmen aus Tollerei aufgibt. Ich kenne nicht einen meiner Handwerkskollegen, der seinen Gesellen entlässt, wenn er denn Arbeit hat. Da muss es doch Gründe geben!!

Kennen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, noch folgenden Satz: „Wenn wir die Arbeitslosigkeit nicht deutlich senken, verdienen wir nicht, wieder gewählt zu werden.“ Und kenne Sie noch den, der ihn gesagt hat? Es war Bundeskanzler Schröder zu seinem Amtsantritt. Er wollte die Arbeitslosigkeit auf 3,5 Mio. drücken. Und heute? Über 5,2 Mio. Arbeitslose – offiziell.

Das ist aber nicht alles. Hier haben wir es doch nur mit dem Etikettenschwindel von Bundesminister Clement zu tun. Betreibt man echte Arbeitsmarkt-Glasnost, dann schlagen rund 9 Mio. Menschen zu Buche. 9 Mio.!!

Das heißt im Klartext: 9 Mio. Menschen, die ihren Konsum zurückschrauben, 9 Mio. Menschen, die kaum investieren können, 9 Mio. Menschen, die nicht an der Wertschöpfungskette mitarbeiten können.

Das sind aber auch fehlende Kunden im Handwerk. Hier ist der Hebel anzusetzen.

Gewiss: Hebel wurden angesetzt. Auch an richtigen Stellen, das sollten wir genauso deutlich zur Kenntnis nehmen. Wenn sich Bundesminister Clement ins Zeug legt zu Steuersenkungen, um den Faktor Arbeit billiger zu machen, um Lohnzusatzkosten zu senken, dann hat er auch den Beifall des Handwerks.

Bloß, es darf nicht nur heiße Luft sein. Wir erinnern uns: Kapital für Arbeit, Personal-Service-Agenturen, Ich-AG – alles schöne Worte – aber das Wachstum der Weltwirtschaft letztes Jahr – das

stärkste seit dreißig Jahren – ist an Deutschland spurlos vorüber gegangen. Und damit auch am Handwerk. Aber wir brauchen dringend die Steuerreform. Auch hierzu hat das Handwerk wieder Vorschläge unterbreitet. Erst kürzlich hat sich unser Zentralverband mit dem Vorschlag „Steuerliches Sofortprogramm für KMU“ befasst. Und dieser Vorschlag ist die Stimme der Praxis, und Sie wissen doch, sehr geehrte Damen und Herren, die Praxis ist das Kriterium der Wahrheit.

Trotzdem müssen wir eines bedenken. Wenn wir über Reformen sprechen, dann muss das für unser Land Deutschland aus einem Guss sein. Wenn ich in meinem Handwerksbetrieb etwas an der Logistik ändere, dann muss ich mir vorher genau überlegen, welche Auswirkungen das an jeder Stelle hat, und ob nach dem Zusammenzählen von Plus und Minus ein Plus herauskommt. Auch in dem Großunternehmen Deutschland ist das so. Aber man macht es nicht, man macht Einzelaktionen z.B. Hartz IV. Sicher vom Grunde her eine vernünftige Sache. Aber für uns in den Neuen Bundesländern bedeutet das ein Kaufkraftverlust von 1 Mrd. €. Das trifft uns auch im Handwerk. Ob das so wäre, wenn ein Gesamtkonzept umgesetzt würde? Aber die Umsetzung eines Gesamtkonzeptes setzt doch voraus, dass auch eins da ist. Wenn wir im Handwerk aber feststellen, dass Sachzwänge in den Hintergrund treten und Parteipolitik – von wem auch immer – vorangesetzt wird, dann ist das deprimierend. Ist es nicht ein erbärmlicher Zustand, wenn die Reformvorhaben in ihrer möglichen Umsetzung von Terminen von Landtagswahlen abhängig sind. Die höchste Aufgabe der Politik ist es doch, Dienstleister für die Gesellschaft zu sein. Und da die Wirtschaft die Triebkraft für die Gesellschaft ist, muss hier größtes Augenmerk auf die Rahmenbedingungen zum Wachstum gelegt werden. Und eine Bundesregierung hat nun mal die Pflicht, hier zu handeln. Und wenn einer solchen Regierung nichts Vernünftiges einfällt, dann soll sie doch wenigstens die Betriebe in Ruhe lassen und nicht mit neuen Bürokratieglanzleistungen, wie die Idee des Antidiskriminierungsgesetzes aufwarten. Da werden immer neue Dinge erfunden, sowohl zur Lähmung der Handwerkswirtschaft selbst als auch zum Eingriff in unsere eigene Organisation.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, man lähmt eine gesunde Handwerkswirtschaft, wenn man mit staatlich verordneter Scheinselbstständigkeit, wie die Ich-AG, zuerst mit geförderten Dumping in den Wettbewerb eingreift und dabei gleichzeitig als Sozialstaat die Betroffenen ins soziale Unglück stürzt.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein Eingriff in unsere Selbstverwaltung, wenn z. B. uns ein Teil unserer Finanzhoheit genommen wird durch die Beitragsfreistellung von Existenzgründern. Hier zeigt sich doch, dass der heutige Gesetzgeber es überhaupt nicht verstanden hat, was Selbstverwaltung bedeutet. Will man einen subsidiären Gesellschaftsaufbau, dann ist die Selbstverwaltung eine Grundkomponente dazu. Und noch ein Wort zur tieferen Erklärung: wir haben hier eine eigenfinanzierte Selbstverwaltung im Handwerk. Und das bedeutet doch: Freiheit für den Staat. Und für uns im Handwerk wiederum bedeutet es: Freiheit vom Staat. Und das ist es, was wir brauchen, um uns entwickeln zu können!

Und dieses ordnungspolitische Prinzip basiert nun mal auf Kammersystemen mit Pflichtmitgliedschaft. Wenn jetzt der Mittelstandsbeauftragte der Bundesregierung laut darüber nachdenkt, die Pflichtmitgliedschaft samt Kammersysteme abzuschaffen und damit einen ordnungspolitischen Erdbeben erschaffen möchte, dann fragen wir uns im Handwerk, ob der Mann wirklich seine Lektion gelernt hat oder nicht doch schon besser in Rente gehen sollte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Martin Luthers Ausspruch „dem Volke auf Maul zu schauen“, gilt auch heute noch. Was haben wir geredet, wie die Novellierung der Handwerksordnung aussehen solle. Herr Clement hatte versprochen – öffentlich – es wird mit dem Handwerk, nicht gegen das Handwerk novelliert. Aber seine Worte waren Schall und Rauch. Heute freut er sich über einen Gründungsboom und sieht nicht, welche fatale Verhältnisse sich langsam, aber eben nicht umkehrbar, in der Struktur des Handwerks durchsetzen. Schauen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, doch nur in unser Zahlenblatt. Ansteigen der Betriebszahl – fein. Leider sind die Betriebe nur Ein-Mann-Betriebe, ohne weitere Arbeitsplätze, ohne Ausbildungsplätze! Unsere Zahlen sagen aber auch: sinkende Mitarbeiteranzahl. Von eben noch rund 7 Mitarbeitern pro Betrieb in Thüringen haben wir jetzt nur noch 4,8!!! Das ist doch dramatisch. Von den Neuankömmlingen im Handwerk in den zulassungsfreien Berufen hat nur jeder zehnte eine Meisterausbildung. 70 % unserer Gründer kommen ohne Fachausbildung. Von den Ich-AG am Markt kommen 20 % aus dem Handwerk. Und nun noch ein Punkt: nur 3,5 % der Ich-AG-Gründer versuchen, eine Idee aus ihrem beruflichen Umfeld umzusetzen. Das Fazit, das Handwerk wird in zehn Jahren eine völlig andere Struktur haben. Man unterstellt uns im Handwerk, wir wollten die Handwerksordnung nicht an die moderne Zeit anpassen, weil wir unsere Pfründe sichern wollen. Diese Unterstellung ist dümmlich und plump zugleich. Man übersieht dabei eines vollkommen. Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder von uns, hat sich sein Lebensniveau eingerichtet. Jeder verlangt zur Erfüllung seiner Lebensqualität einen gewissen Standard von seinem Umfeld. Und jedem fällt es schwer, von diesem Standard abzuweichen. Aber jeder wird es – mal mehr mal weniger – müssen. Weil zu unserem Umfeld auch Handwerk gehört und weil sich das Handwerk verändert. Weil eben das Handwerk in jeder Lebensphase präsent ist, von A wie Augenoptiker über B wie Bäcker bis Z wie Zahntechniker. Und weil ein verändertes Handwerk nicht mehr alles so erfüllen wird, wie wir es wünschen. Und in diese Veränderungsstrategie kommt noch der üble Massenscherz: Geiz ist geil! Und man versucht, vom Handwerksmeister für wenig Geld Qualität zu erpressen. Das geht nicht auf! Unsere Gesellschaft ruiniert den Meisterbetrieb, unsere Bundespolitik ruiniert den Meisterbetrieb und jeder einzelne wird diese Suppe auslöffeln müssen.

Also das Fazit: das Handwerk verändert sich. Qualität in Produktion und Dienstleistung geht politisch gewollt zurück, die Ausbildung wird darunter leiden. Und den Gedanken weitergeführt heißt: ohne Meister keine Ausbildung, ohne Ausbildung keine Fachkräfte, ohne Fachkräfte keine qualifizierte Arbeit. Das ist in Kurzform die Entwicklung, die vor uns steht!

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich sage das alles hier nicht im Jammerton. Das ist auch nicht gut mit unserem Selbstverständnis zu verbinden. Wir Handwerker sind nämlich Unternehmer und nicht Unterlasser. Und wir unternehmen auch was in unseren Betrieben und an einem solchen Abend wie heute. Und da möchte ich auf eine Unternehmung zu sprechen kommen, die wir sowohl für uns machen als auch für die Gesellschaft: Das ist die Ausbildung, und das mit den immer weniger werdenden Meisterbetrieben.

Wir im Handwerk waren mit ein Schrittmacher beim Ausbildungspakt 2004 mit der Landesregierung und den anderen Partnern. Man hat uns damals unterstellt, spezielle Schützenhilfe bei der Landtagswahl gegeben zu haben und man hat uns weiterhin unterstellt, eine Mogel-

packung auf den Weg gebracht zu haben. Wenn es nicht so ernst wäre, man könnte über diese Sachen nur müde lächeln. Ausbildung im Handwerk ist so wie das Salz in der Suppe – beides gehört zusammen. Und ich bitte hier ernsthaft die politischen Verantwortungsträger, solche Maßnahmen zu unterlassen. Wir im Handwerk sind zwar auch Wähler, wir sind aber keine Wahlhelfer!

Mit uns kann man solche Spiele nicht machen. Wir werden in diesem Jahr – und es sind keine Wahlen – wieder einen Ausbildungspakt abschließen. Und wir werden versuchen, weitere Partner mit in unser Boot zu holen. Ausbildung ist die Arbeit an unserer eigenen Zukunft – da sind wir dabei! Und ich glaube, unsere Aktivitäten für das neue Ausbildungsjahr sind für jeden schon jetzt deutlich auszumachen, auch ohne Blick auf das Parteibuch.

Und damit wäre ich schon mitten in der Landespolitik angekommen.

Vor einem Jahr, beim XII. Parlamentarischen Abend, haben wir hier mit Wahlprüfsteinen aufgewartet. Diese gelten selbstverständlich auch heute, wobei aus Wahlprüfsteinen jetzt Erfüllungsmaßstäbe geworden sind. Wir haben damals geschrieben, was wir von unserer neuen Landesregierung erwarten und wir messen heute noch, was daraus geworden ist bzw. was daraus wird.

Für uns im Handwerk ist das Wort „Förderung“ ein ganz wichtiger Meilenstein. Ich bitte sie aber, meine Damen und Herrn, das nicht mit dem Ruf nach Subventionierung zu verwechseln. Wir sind gegen Subventionierung, wir sind aber für Förderung als Nachteilsausgleich für unsere kleinteiligen Betriebe. Wir haben das Wirken unserer Landesregierung zur Aufstellung des Haushaltsjahres 2005 genau beobachtet. Sicher hatten wir auch in der Vorbereitungsphase gewisse Diskussionen mit unserem Wirtschaftsminister. Aber es ist ja bekannt: viele Wege führen nach Rom, und viele Diskussionsmöglichkeiten geben letztlich auch ein Ergebnis. Der Sparkurs des Landes Thüringen ist uns im Handwerk nicht neu, denn Sparkurs ist eine Grundstrategie jedes Handwerksbetriebes. Warum er jetzt so drastisch ausfallen musste, darüber können uns vielleicht die Haushaltsexperten aufklären, denn in den seltensten Fällen kommen solche Zwänge über Nacht. Letztlich ist die Einsicht in die Notwendigkeit auch beim Handwerk vorhanden. Wir sind einerseits froh, dass bei der Ausbildung nicht gespart wird. Alles andere wäre das Untergraben der eigenen Zukunft. Uns tut es andererseits weh – echt weh – dass die Kommunen so wenig Geld haben. Denn das bedeutet für uns: weniger Aufträge für unser Handwerk in den Regionen.

Sicher gibt es kein Geheimrezept, wie man aus diesem Teufelskreis herauskommt, bis auf eines: etwas zu tun! Und das haben wir getan. Und damit meine ich sowohl das Handwerk als auch unsere Landesregierung. Wir hatten in der letzten Legislaturperiode eine Vereinbarung mit der Landesregierung. Diese war ausgelaufen. Vor einem Jahr hatten wir zum Parlamentarischen Abend – egal aus welchem politischem Lager – wahrnehmen können: nach der Wahl gibt es eine neue Vereinbarung. Und so ist es auch gekommen.

Aus terminlichen Gründen haben wir schon gestern die Vereinbarung unterschrieben. Eine Kopie werden Sie, sehr geehrte Damen und Herren, heute hier noch erhalten. Wir werden die Vereinbarung aber drucken lassen, damit wir damit in die breite Öffentlichkeit gehen können.

Und wir werden ja nachher noch über die Vereinbarung und über das landespolitische Weltbild in unserer Gesprächsrunde diskutieren. Deswegen nehme ich Details jetzt nicht vorweg.

Aber eines möchte ich hier deutlich sagen: die Vereinbarung ist ein Ausdruck der Gemeinsamkeit von Landespolitik und Handwerk. Sie ist auch ein Zeichen der Verlässlichkeit. Und sie ist auch ein Schritt gegen Politikverdrossenheit.

Die Vereinbarung zeigt, dass es stets Denkansätze zum Handeln gibt – wenn man denn gemeinsam will! Und das ist die Botschaft, die es gilt, über die Grenzen von Thüringen hinaus in die Bundesrepublik zu tragen.

Die Vereinbarung will aber noch mehr sagen: wir müssen wieder zur Leistungsgesellschaft kommen, weg von der Neidgesellschaft. Mitmachen ist die Aufgabe, nicht abwarten. Und mitmachen muss sich lohnen.

Wir müssen weg von dem Ruf der Verteilungsgerechtigkeit, aber wir müssen hin zur Beteiligungsgerechtigkeit.

Jeder soll zupacken, und der zupackt, muss auch den Lohn der Mühe erhalten. Wir müssen Angst vor der Zukunft abbauen, auch dafür steht das Handwerk.

Victor Hugo hat einmal gesagt: Die Zukunft hat viele Namen,  
für Schwache ist sie das Unerreichbare  
für Furchtsame ist sie das Unbekannte und  
für Mutige ist sie die Chance.

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, sie haben bemerkt, wo sich das Handwerk, wo wir uns einordnen. Gehen wir also mit Mut und Zuversicht die Zukunft an!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Es gilt das gesprochene Wort  
Sperrfrist: Redebeginn